

Man muss nicht über jeden Quatsch lachen



Es gibt so vieles, worüber man sich amüsieren kann. Müssen es ausgerechnet Doppelnamen sein? Der Unterleibskomiker aus Köln, Bernd Stelter, sah sich plötzlich auf der Bühne bei irgendeiner dieser vielen sinnfreien Karnevalsveranstaltungen mit einer Dame konfrontiert, die seinen Witz über den Doppelnamen Kramp-Karrenbauers nicht komisch fand. Unabhängig davon, dass es auch Männer mit Doppelnamen gibt, Müller-

Lüdenschied zum Beispiel, ist doch daran nichts komisch. Es gab eine Zeit, da konnte frau/man ihren/seinen Namen nur im Doppelpack behalten. Na und? Es gibt so vieles, worüber man sich bei AKK lustig machen kann, beispielsweise, dass sie immer wieder diese komische schwarz-weiß-karierte Jacke trägt, die sie seit der Übernahme des CDU-Vorsitzes nicht mehr in den Keller-Schrank zurückhängen will, anstatt sie im Altkleidercontainer zu entsorgen. Muss man über den Namen einer Frau, die Homosexualität mit Inzucht gleichsetzt, Witze machen? Ist es nicht folgerichtig, dass genau diese Frau, die sich als CDU-Vorsitzende nicht zu fein ist, als Deppin im Karneval öffentlich aufzutreten, Witze über Toiletten für das „dritte Geschlecht“ macht? *„Guckt euch doch mal die Männer von heute an. Wer war denn von euch vor kurzem mal in Berlin? Da seht ihr doch die Latte-Macchiato-Fraktion, die die Toiletten für das dritte Geschlecht einführen. Das ist für die Männer, die noch nicht wissen, ob sie noch stehen dürfen beim Pinkeln oder schon sitzen müssen. Dafür dazwischen ist diese Toilette.“*

Nein, AKK muss sich nicht für diesen Satz entschuldigen. Im Karneval darf man ja alles sagen. Auch die Wahrheit. Sie hat damit erhebliche Toleranzdefizite unter Beweis gestellt. Ich war gerade dabei, mich mit AKK abzufinden. Vorbei. Die Frau taugt weder etwas als CDU-Vorsitzende und erst recht nicht als Bundeskanzlerin. Das eine wird sie bleiben, das andere wird sie werden. Nach 70 Jahren währenden Versuchen, ein tolerantes und weltoffenes Land zu werden, geht es mit AKK wieder ein paar Schritte zurück. Eines muss man Angela Merkel lassen, auf das Niveau eines Karneval-Clowns hat sie sich nie selbst reduziert.

Die Würde des Amtes war ihr immer wichtiger. In diesem Punkt muss Frau Kramp-Karrenbauer noch viel lernen. Der Witz von AKK ist an Dummheit nicht zu überbieten, weil er gezielt nicht eine imaginäre „Latte-Macchiato-Fraktion“ aus Berlin karikiert, sondern eine Minderheit in den Dreck zieht. Liebe Frau Vorsitzende. Die Männer der LMF haben wenigstens die Wahl, sich zwischen Steh- oder Sitzpinkeln zu entscheiden.

Während irgendwo in der Provinz die politische Elite des Landes versucht, mit ihren bescheidenen Mitteln den Karneval künstlich zu verlängern, trafen sich bereits zum fünfzehnten Male bekannte Kabarettisten in einem von Tornado Arnulf Rating zusammengestellten Programm in Berlin, diesmal nicht im Tempodrom, sondern im Friedrichstadtpalast.

Ich habe schon niveauvollere Veranstaltungen dieser Reihe erlebt. Kabarett greift auf, überzeichnet, karikiert und stellt Politiker bloß, die vorgeben, für die Verbesserung der Lebenssituation von den Menschen im Land Tag und Nacht zu arbeiten. Was Kabarett nicht machen sollte, ist, dem Publikum zu sagen, was richtig und was falsch ist und wie man es machen sollte. Belehrungen brauche ich nicht. Ich kann mir aus den allgemein zugänglichen Informationen, angereichert durch kabarettistische Einschätzungen, selber ein Bild von der Lage machen. Ich brauche hier und da Hilfestellungen aber keine Rezepte.

Versprochen wurde folgendes:

„Matthias Deutschmann – kaum einer bringt das politische Gebaren so präzise und bildlich auf den Begriff wie er.“ Das ist mir bei seinen zwei Vorträgen leider entgangen.

„Anny Hartmann – lächelnd, scharf und verbindlich ermittelt sie unerbittlich im Lobbyland.“ Ich bin ihrer Meinung, dass man den Kauf der Substanz für KO-Tropfen verbieten sollte, weil sie immer wieder Hilfsmittel für Vergewaltigungen sind. Ob ich wegen dieser Erkenntnis zu einer Kabarettveranstaltung gehen muss, glaube ich nicht.

„Wilfried Schmickler – der knallharte rheinische Scharfrichter aus den Mitternachtsspitzen.“ In seinen Vorträgen redete er die AfD in Grund und Boden und ließ dabei keine noch so überflüssige Beleidigung aus. Man muss die AfD hart angehen, sie entlarven. Ist die Form der Beleidigung dabei ein sinnvolles Stilmittel? Das Publikum im ausverkauften Friedrichstadtpalast hörte es gern. Es sind diejenigen, die hierherkommen, um das zu hören, was sie erwarten zu hören. Diejenigen, die das hören müssten, um vielleicht ein Nachdenken auszulösen, besuchen andere Veranstaltungen. Sie gehen zu Mario Barth und schauen sich stundenlang Karnevalssitzungen im Fernsehen an.

„Florian Schroeder – wenn er richtig böse wird, ist es richtig gut.“ Das AKK-Zitat in Form eines Seminars auseinanderzunehmen, war gelungen. Sein zweiter Vortrag über Schwaben in Berlin und seine neue Heimat Prenzlauer Berg, war zu hoch für mich. Er hasst sie jedenfalls, die Schwaben, so viel habe ich verstanden.

„Serdar Somuncu – radikal, polemisch, polarisierend und mitunter poetisch formuliert er, was viele nicht einmal zu denken wagen.“ Ich kenne ihn aus der „heute-show“. Bisläng relativ gelungene Auftritte. Dass er als angeblicher Türkei-Experte im „heute journal“ auftreten durfte, thematisiert er, bedauert vor allem, dass er nur 200 Euro dafür bekommen hat. Er mischte alles zusammen. Türken, Deutsche, den Nationalsozialismus, beschimpfte das Publikum, das es geduldig ertrug, und wurde nicht müde zu erwähnen, was ihm „auf den Sack“ geht. Warum nun immer noch Böhmermanns „Ziegenficker“ Erwähnung finden muss, weiß ich nicht. Und warum AfD-Politikerinnen als „Nazi-Fotzen“ bezeichnet werden müssen, erschließt sich mir auch nicht.

Wenn das die Art sein soll, wie heute Kabarett läuft, dann ist das nicht mehr meine Veranstaltung. Die verbalen Keulen haben ein Ausmaß erreicht wie der Holzhammer, der in Mahlers sechster Symphonie zum Einsatz kommt. Gerade in diesen Tagen, nach dem Tod von Werner Schneyder, ist die Erinnerung wieder wach geworden an eine Art des Kabarett mit Wortwitz und Ironie, mit versteckten Pointen und hintergründigen Gedanken. Dieter Hildebrandt und Werner Schneyder waren Meister dieses Fachs.

Vermutlich wird den meisten unserer Leser der Name Werner Finck nichts mehr sagen. Er versuchte in Nazi-Deutschland Kabarett zu machen und entwickelte eine Strategie, wo das nicht Gesagte die Pointe enthielt, was alle verstanden, nicht immer jedoch Goebbels-Zensoren, die im Publikum saßen. Nach einer Haft im KZ schrieb er zu den Olympischen Spielen 1936 für das Berliner Tageblatt eine mit Wortspielen gespickte Kolumne. In der letzten Ausgabe, am 16. August 1936, war zu den Leistungen von Jesse Owens zu lesen: „Wie wird Leni alles aufgenommen haben? (...) Und plötzlich sieht sie's negativ, wie positiv der Neger lief. Im Negativ werden wir gerächt: Ganz vorn, Meter voraus, läuft der weiße Mann, hintennach kommen die Schwarzen!“
Quelle: wikipedia

Kabarettisten müssen heute keine Angst mehr haben. Sie können (fast) alles sagen, was sie wollen. Entscheidend ist aber immer noch das Wie.

Ed Koch

*Foto AKK: picture alliance/AP Photo
Markus Schreiber*